

# DAS ENDE DER ZETTEL

Die lästigen Corona-Listen zur Erfassung der Personalien in Restaurants könnten bald ausgedient haben – dank ein paar junger Leute aus der Eifel

Außer der gut 740 Jahre alte Genovevaburg gibt es im Eifelstädtchen Mayen nagelneue Technik zu sehen – etwa im Biergarten „Basalt25“. Auf einem grau-weiß gesprenkelten Stehpult liegen die in Pandemiezeiten obligatorischen Kontaktdaten-Meldezettel. Und ein buntes, laminiertes Kärtchen mit einem QR-Code. Max Schild, ein 20-jähriger Student der Computervisualistik, zückt sein Smartphone und scannt das Bild mit den vielen Miniquadern. Nach einem Moment heißt es auf dem Bildschirm: „Vielen Dank, Du wurdest erfolgreich eingetragen“. Max strahlt und sagt: „Die Software zur Datenspeicherung funktioniert super!“

Er ist der Erfinder von „BarCov.id“, der erste Teil der Abkürzung steht für Barcode, der zweite für die Krankheit, die das Coronavirus auslöst. Schilds persönliche Daten wie Adresse, Datum, Uhrzeit und Rufnummer lagern nun sicher auf einem deutschen Server. Jeder, der ein Smartphone hat, kann sich im Biergarten Basalt25 das Ausfüllen des Papierformulars sparen. Wer mitmachen will, meldet sich einmal an. Dann gelingt die Registrierung an allen Orten, die das System nutzen.

Neben dem Erfinder machen bei BarCov die 19-jährigen Zwillinge Jonathan und Christopher Fritz mit sowie Max von Wolff,

20, und Kimberly Hellen, 20. Die Gründer erinnern sich bei Bier, Pommes und Currywurst: Am 28. April kommt Max Schild der Einfall für den digitalen Daten-Check-in. Drei Wochen später kann man sich bereits in einigen Restaurants per BarCov anmelden. „Ich habe sofort erkannt, dass die Papierlisten ein Problem sind. Erst den Zettel ausfüllen, später die teure Verwaltung. Dann werden Kulis desinfiziert, und nach 30 Tagen kommen die Formulare in den Aktenschredder“, sagt er. Das müsste doch besser funktionieren? Weshalb nicht per QR-Code? Kurz darauf beginnt das Programmieren der 20 000 Zeilen Code. Noch am Abend wächst BarCov in den Wohnzimmern der Freunde heran. Bei Milchkaffee und Red Bull wird bis spät in die Nacht getippt. Und es klappt alles auf Anhieb – was die ehemaligen Schüler des Megina-Gymnasiums bis heute wundert.

Für die Vermarktung des Produkts sorgt die Minifirma XOrigin UG. Christopher Fritz kümmert sich um die Datensicherheit, Zwillingbruder Jonathan um Kundenunterstützung und Rechnungswesen. „Die Firmen bekommen von uns per Mail den personalisierten QR-Code. Der ist einzigartig, und damit können wir jeden Betrieb zuordnen“, sagt er.

XOrigin-Gesellschafter Max von Wolff gewann 2018 den „Jugend forscht“-Wett-

bewerb in der Kategorie Physik. Im Herbst startet sein Informatikstudium am Massachusetts Institute of Technology in den USA, wenn es die Pandemie zulässt. Er will auf jeden Fall weiter am Produkt arbeiten, es immer besser machen: „Mir tut es weh, wenn etwas nicht funktioniert oder es den Nutzern nicht gefällt.“ Einen Vertrag haben die fünf Freunde bisher nicht geschlossen. Man vertraut sich, es gilt der Handschlag. Nur mit ihrem Berater Burkhard Hau gibt es eine „schriftliche Fixierung“ der mündlichen Absprachen.

## Immer mehr Restaurants

Kimberly Hellen ist beim Start-up für Marketing und Vertrieb zuständig. Und das, obwohl bald ihr Psychologiestudium in Maastricht ansteht. Selbst „wenn das Projekt durch die Decke geht“, möchte sie studieren. Über die Mannschaft sagt sie: „Unsere Talente sind verschieden, und ich lerne etwas von den anderen. Wir ergänzen uns prima.“

Zur Seite steht ihnen der 62-jährige Burkhard Hau, der bis Februar als Verlagsgeschäftsführer beim „Verlag für Anzeigenblätter GmbH“ gearbeitet hat. Ihm gefiel die webbasierte Erfindung: „Das hat mich sofort überzeugt. Wichtig war, dass wir erst an die Öffentlichkeit gehen, wenn es etwas Großes zu vermelden gibt.“ So wie



Code statt Kuli: Das Bild wird mit dem Smartphone gescannt. Dann sind alle Daten erfasst



Eine Clique, eine Idee: Jonathan Fritz, Max Schild, Max von Wolff, Christopher Fritz aus Mayen

den Coup mit dem Hotel- und Gaststättenverband Rheinland-Pfalz. Vor einigen Tagen fiel dort die Entscheidung, BarCov bei den rund 12 000 rheinland-pfälzischen Betrieben zu vermarkten und den 5000 Mitgliedern anzubieten. Dehoga-Präsident Gereon Haumann freut sich, dass bald alles „ohne Papier und sehr sicher“ funktioniert. „Es ist ein Joint Venture“, sagt er. „BarCov liefert das Produkt, und der Vertrieb liegt bei uns.“ Das Besondere sei „die künftig mögliche, verschlüsselte Speicherung der Gästekontaktdaten, die absoluten Datenschutz garantiert“. Damit haben weder der Gastgeber noch seine Mitarbeiter Zugriff darauf. Nur das Gesundheitsamt könne die Informationen gemeinsam mit dem Restaurantleiter einsehen, wenn es Infektionsketten nachverfolgen wolle. „Wir haben die Zuständigen überzeugt, weil unser System gut und schnell funktioniert – und fix weiterentwickelt wurde“, sagt Burkhard Hau.

Wie kommt die Idee bei den Gastronomen an? Biergartenchef Christopher Elzer nutzt das System seit dem ersten Tag. „Ich habe weniger Scherereien als mit den Papierlisten, spare Personalkosten und

kann damit einfacher den Datenschutz einhalten“, sagt er.

Doch so ganz traut er der Sache noch nicht. Denn am Wochenende steht am Eingang des Biergartens einer seiner Mitarbeiter, der den Gästen bei der Datenübertragung per Scan hilft, falls es doch mal hakt. Das BarCov-Einsteigerpaket kostet einmalig 19 Euro. Dafür gibt es fünf Flyer mit QR-Code, den eingeschränkten Online-Zugriff auf Gastdaten, die Online-Speisekarte, Links für Social Media sowie den 24-Stunden-Kundenservice. Danach kostet der Zugang monatlich 19 Euro.



Kimberly Hellen, die sich um das Marketing des Start-ups kümmert

Im Moment schreiben die Jungunternehmer jede Nacht an einem Dienstprogramm für die BarCov-App. Die soll am ersten September fertig sein – und dann in den beiden großen App-Stores zum Herunterladen bereitstehen.

Sicher ist: Mit der digitalen Datenweitergabe lässt sich Ärger vermeiden, denn die Kritik an den Papierlisten wächst. Mal liegen die Zettel für alle einsehbar offen aus, selbst Ringbücher werden verwendet. Und in Bayern und Rheinland-Pfalz führten die Listen zum Seuchenschutz sogar schon zu

polizeilichen Festnahmen. In mehreren Bundesländern gab es Beschwerden. Allein beim nordrhein-westfälischen Datenschutzbeauftragten gingen bislang 80 ein.

Dessen Pressesprecher Daniel Strunk hält die digitale Erfassung „für eine denkbare Möglichkeit“. Fraglich ist für ihn aber, „ob und in welchem Rahmen der Einsatz zulässig“ ist. Ulrich Kelber, der Bundesbeauftragte für Datenschutz, sagt: „Die Papierlisten sind eine sehr niedrigschwellige und unkomplizierte, zugleich auch eine missbrauchsanfällige Möglichkeit der Dokumentation. Technik kann und sollte dazu genutzt werden, das Verfahren datenschutzfreundlicher zu gestalten als die Papierlisten.“

Immerhin: Die technische Lösung für die Weitergabe der Personalien scheint ausgereift. Im Biergarten reichen einige Besucher erfolgreich ihre Daten ans System weiter, was mit einem dezenten „Pling“ auf den Smartphones der Erfinder hörbar wird. Der intelligente Check-in könnte das Leben vereinfachen – und den Karrieren der Erfinder mächtig Schub geben. ✦

Matthias Lauerer



Diesen Artikel können Sie sich auf [sternplus.de](https://www.sternplus.de) vorlesen lassen